

Auf dem Karl-May Fest



Vor mir wurde es ganz schön eng: zu beiden Seiten waren Verkaufsstände, denen zum Teil auch noch Ständer mit Waren vorgelagert waren und die so teilweise keine zweieinhalb Meter Platz zwischen sich ließen. Hinter mir waren inzwischen fast zweihundert weitere Reiter mit ihren Pferden. Ich war froh, auf einen Teil der Authentizität verzichtet zu haben, Ratz trug nur den leeren Packsattel. Die beiden Gepäckboxen und den Rest des Gepäcks, das er hierher nach Radebeul getragen hatte, hatte ich lieber nicht darauf geladen. Anlass dazu war die Diskussion gewesen, ob Handpferde mitgeführt werden dürften oder nicht. Mit den Packboxen wäre Ratz gut sechzig Zentimeter breiter gewesen, was dann neben mir und Snorre wirklich eng

geworden wäre. Und der Gedanken, wie sich Ratz inmitten einer solchen Ansammlung von Pferden, Menschen und Waren aller Art mit einer Packbox in einem Ständer mit indianischen Schmuckartikeln verding, gefiel mir ganz und gar nicht.

Letztendlich meisterten die beiden Jungs die Sternreiterparade, an der zweihundertzwei Pferde und zwei Esel teilnahmen, anstandslos. Wieder einmal war ich stolz auf sie, so wie kurz vor dem Erreichen des Sternreitercamps, wo mir vor Freude über die gemeinsam zurückgelegte Strecke die Tränen kamen.

Bei der Siegerehrung auf der vierspurigen, für den Verkehr gesperrten Straße waren wir ganz vorne und konnten sehen wie den Erstplatzierten von Winnetou und Old Shatterhand von den Karl-May-Festspielen Radebeul die handgeschnitzte Friedenspfeife überreicht wurde. Einer der Zuschauer, ein indigener, inzwischen in Österreich lebender Kanadier fragte mich ob nicht ich auf meinem freien Pferd die Lakota/Sioux-Tänzerin ein Stück mitnehmen könnte. Tags zuvor hatte ich Ihren Reifentanz bei den Vorführungen der indianischen Ureinwohner bewundert. Eine Sioux-Squaw auf einem meiner Pferde? Da konnte ich doch nicht nein sagen. Die Umsetzung der Idee erwies sich als weitaus schwieriger, denn ohne einen Tritt schaffte es auch die sportliche Tänzerin nicht auf den Packsattel von Ratz zu kommen. Schlussendlich wurde dann doch meinem Begleiter Georg die Ehre zu Teil, sie hinter sich auf den Sattel zu nehmen.

Für Georg war das ein toller Abschluss dieser Reise. Mit ihm hatte ich wahrhaftig einen passenden Mit(st)reiter gefunden. Toll fand ich, wie er die Herausforderungen unseres Rittes gemeistert hatte, der erst sein zweiter Wanderritt überhaupt war. Sein erster, nur zweitägiger Wanderritt lag gerade einmal ein paar Wochen zurück. Und das alles mit sechzig Jahren!

Auf dem Ritt nach Radebeul zum Karl-May Fest kamen Georg und ich unter anderem auch darüber überein, dass Sam Hawkins und der Gunstick Uncle höchstwahrscheinlich viel mehr Spaß hatten, als Winnetou und Old Shatterhand.





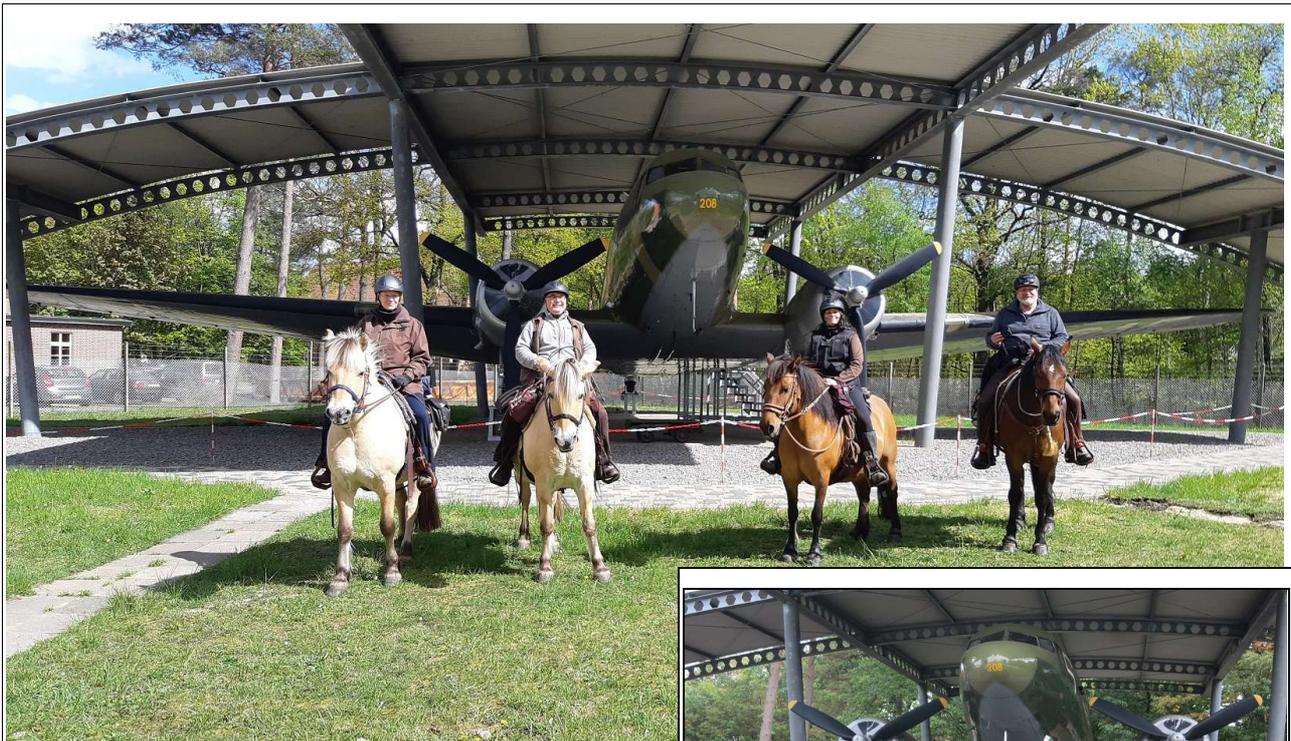
Das Sternreitercamp lag ein wenig abseits von dem Trubel des alljährlich zu Ehren von Karl May in Radebeul stattfindenden Volksfestes, welches ein Magnet für Freude des Wilden Westens ist. Karl May hatte einen Großteil seines Lebens in Radebeul verbracht. Es gibt eine kleine Westernstadt, verschiedenen Camps mit Hobbyisten, Vorführungen Amerikanischer Ureinwohner und die Kleinbahn im Lößnitzgrund mutiert zum Santa Fe Express, der mehrmals am Tag mit rauchenden Colts überfallen wird. Abgerundet wird das Programm durch verschiedene Life Bands, die abends Country und andere Musik spielen, und diverse gastronomische Angebote.

Zur Sternreiterparade am Sonntag waren alle Teilnehmer, die reitend das Sternreitercamp erreicht hatten, eingeladen. Außerdem gab es dort am Samstagabend ein kleines Turnier und abends eine Party mit Life-Musik.

Einen kleinen Bericht über unseren Ritt nach Radebeul findet ihr auf der Internetseite des Outdoor Shops Unterwegs:

<https://www.unterwegs.biz/reiseberichte/karl-may-fest-radebeul-208.html>

Südheide Ride and Flight



2019

Sind Start- und Endpunkt eines Rittes nicht am selben Ort stellt sich oft die Frage, wie man es hinbekommt, zurück zu Auto und Pferdeanhänger zu kommen, um diese nach zu holen.

2011 und 2012 hatten ich schon Ritte organisiert bei denen wir nach einem mehrtägigen Ritt mit einer halbtägigen Paddeltour zurück zum Startpunkt gelangten, um eben dieses zu bewerkstelligen.



2018

Zwei der Ritte im Havelland, auf denen am Rande von Sportflugplätzen gelagert wurde, brachten mich allerdings auf eine viel verrücktere Idee:

Warum nicht zurück zum Startpunkt fliegen?

Mit den Sportflugplätzen in Celle und Uelzen fand ich schließlich tatsächlich geeignete Start- und Endpunkte. Auf Grund der Distanz solle es in jeden Fall ein zweitägiger Ritt werden.



Die erste Tagesetappe führte durch ausgedehnte Wälder. Zur Abwechslung gab es unterwegs weite Heideflächen, einen See und eine Furt, die die Pferde zum plantschen einlud.

Sandige und grasbewachsene Wege erwiesen sich als wunderbare Trabstrecken und ein Rothirsch-Rudel und eine Rotte Wildschweine, die uns begegneten, boten auch etwas für unsere Augen, auch wenn es die Tiere dann doch vorzogen, sich nicht fotografieren zu lassen.

Praktisch war, dass sich der mir schon von den Wolfsritten bekannte Campingplatz Örtzewinkel westlich von Faßberg mit einem kleinen Umweg prima dazu eignete, die Strecke in zwei Tagesetappen aufzuteilen. Dort konnten wir auf einer den Campingplatzbesitzern gehörenden Weide Paddocks für unsere Pferde errichten und für uns gab es Blockhütten auf dem Campingplatz. Abends gingen wir lecker im Restaurant essen und

unser Frühstück bereiteten wir uns selbst in einer der Blockhütten zu.

Als weitaus unpraktischer erwiesen sich die weit ausgedehnten militärischen Areale rund um Faßberg. Der Umweg, denn wir hätten in Kauf nehmen müssen um diese zu umgehen, wäre enorm gewesen. Auch ließ sich die Bundeswehr nicht dazu erweichen, uns eine Sondergenehmigung zum Passieren des Fliegerhorstes zu erteilen. Dabei hatte ich mich schon so darauf gefreut mit einer Feldjägerskorte auf dem Grasstreifen entlang der für Kampffjets ausgelegten Start- und Landebahn zu reiten (Flugbetrieb dort ist eher selten).

Übrig blieb nur der Weg direkt durch Faßberg. Dabei sollte sich die Bundeswehr doch noch als unser Freund und Helfer erweisen und aus der Not eine Tugend machen - man willigte ein uns mit den Pferden sogar außerhalb der regulären Öffnungszeiten in das in Faßberg gelegene Luftbrückenmuseum zu lassen. Dort erfuhren wir einiges über die die Berliner Luftbrücke mit der die Westalliierten vom 24. Juni 1948 bis zum 30. September 1949 die Versorgung der von der Sowjetunion eingeschlossenen Stadt sicherstellten und an der Faßberg tatsächlich beteiligt war. Von hier aus wurde dabei primär Kohle geflogen. Kohle per Luftfracht zu befördern, das hat schon was Skurriles, aber es war die einzige Möglichkeit, viele der Berliner mit Wärme zu versorgen und so vor dem Erfrieren zu bewahren. Wie schwer es ist, eine ganze Stadt per Flugzeug außer mit Lebensmitteln auch noch mit Kohle zu versorgen wurde mir bewusst, als ich erfuhr das die 12,5kg Kohle pro Haushalt keine Wochenration und auch keine Monatsration, sondern eine Winterration waren.

Das absolute Highlight war aber die Fotosession, bei der wir auf den Pferden sitzend direkt unter der Nase des Rosinenbombers (DC3/Dakota) posierten.

Als echtes Nadelöhr auf unserem weiteren Weg zum Sportflugplatz Uelzen erwies sich das Testgelände des Rüstungskonzerns Rheinmetall. Dieses war nur über einen einzigen mir bekannten Weg passierbar und Schilder links und rechts des Weges wiesen darauf hin, dass es wegen potentieller Blindgänger eine sehr schlechte Idee wäre auch nur daran zu denken, von dem Weg abzuweichen.

Letztes Jahr (2018), in dem es wirklich sehr trocken war, fing es ausgerechnet mit dem Erreichen des Testgeländes an zu regnen. Der Regen begleitet uns dann auch bis zu dem Sportflugplatz Uelzen. Als wir diesen erreichten, war die Sicht schließlich so schlecht, dass an einen Flug nach Celle nicht zu denken war. Marlis und ihr Mann, die schon unser Gepäck vom Campingplatz zum Flugplatz gefahren und dort Paddocks errichtet hatten, mussten schließlich auch noch einen Shuttleservice nach Celle bieten, um den geplanten Flug zu ersetzen.

Auch wenn wir dieses Jahr (2019) auf unserer zweiten Tagesetappe zwei Mal für eine paar Minuten Regensachen anziehen mussten, hatten wir wirklich Glück mit dem Wetter. Es blieb bei wenigen Minuten Regen, das Gewitter zog an uns vorbei und den Hagel/Graupel, der den Boden eines Waldstückes weiß färbte, hatten wir auch nicht abbekommen.



Um nicht unter Zeitdruck zu geraten waren diese Jahr, anders als im Vorjahr drei statt zwei Tage geplant. Freitag und Samstag zum Reiten und der Sonntag zum Fliegen und Nachholen der Gespanne. Mit dem gerade einmal fünfzehn Minuten Fußweg vom Flugplatz entfernt gelegenen Immenhof hatten wir ein weiteres tolles Quartier für uns und unsere Pferde gefunden.

Am Sonntag gingen wir dann zu Fuß zu dem Flugplatz, von wo aus wir von einem befreundeten Piloten bei tollen Flugwetter zurück zu unseren Gespannen geflogen wurden.

Alles in allem sind sowohl der 2018er als auch der 2019er Ritt schöne Ritte mit tollen Mit(st)reitern gewesen, auch wenn wir 2019 mehr Glück mit dem Wetter hatten. Beim „Flugsportvereins Cumulus Uelzen e.V.“, der „Flugsportvereinigung Celle – Motorfluggruppe e.V.“ und dem Team vom Luftbrückenmuseum möchte ich mich hiermit für die Unterstützung bedanken. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei unseren Troßfahrern, die die beiden Ritte überhaupt erst möglich machten. Und nicht vergessen möchte ich, hiermit unseren Quartiergebern für die gastfreundliche Aufnahme und die Lösung logistischer Probleme zu danken.

Zu Wasser und zu Pferd unterwegs in Brandenburg



In die Saison starteten Marion und ich mit einem Experiment: Mit einer Reit- und Paddeltour von Karfreitag bis Ostermontag. Wobei wir mit Ratz und Snorre ritten während Monika und Karena mit meinem Faltkanu unterwegs waren. Da letzteres ausreichend Platz bot, nahmen sie zusätzlich zu ihren eigenen Sachen das Gepäck von Marion und mir mit. Statt Trossfahrer hatten wir also diesmal Trosspaddler. Zelte, Schlafsäcke, Isomatten, Kocher, Pferdefutter und Paddockmaterial reisten im Kanu mit.

Startpunkt der Tour war der Mulihof von Grit und Achim Rensch in Lychen, wo ich kurz nach Marion eintraf. Nach dem Abladen und Versorgen meiner Fjordys ging es an den Aufbau des Faltkanus. Zum Glück hatte ich noch ein paar Tage

zuvor die Zeit gefunden, das Kanu teilweise zusammengebaut bei Angela im Garten liegen zu lassen, so dass sich die Haut aus LKW-Plane ein wenig dehnen konnte. So passte das Gestänge in Lychen in die Bootshaut und als wir nach einer knappen Stunde fertig waren, mochten Marion und ich uns immer noch leiden und das ganze sah aus wie ein Kanu. Ein paar Jahre zuvor hatte ich das Boot, nachdem es jahrelang auseinandergelassen auf dem Dachboden schlummerte, es direkt von dort kommend versucht, es mit einer Bekannten an einem Fluss aufzubauen. Nach weit über einer Stunde hatten wir damals aufgegeben. Soviel Mühe wir uns auch gaben, am Ende war das Gestänge immer irgendwo 5 cm zu lang.

Gritt und Achim hatten auf Ihrem Hof ein zwei Tage alte Mulifohlen, in das Marion und ich uns spontan verliebten.

Abends beim Grillen erzählten unsere umtriebigen Gastgeber von Ihren Abenteuern bei „Titanen on Tour“. Auf diesem Planwagentreck ging es entlang des Ostteils der historischen Handelsroute Hellweg (Brügge – Brück – Weliki Nowgorod) von Brück im Brandenburgischen Fläming durch Polen und das Baltikum bis in die russische Metropole Weliki Nowgorod. Der Namen des Trecks, der eine Friedensglocke nach Russland brachte, entstand in Anlehnung an die jährlich am Startpunkt Brück stattfindenden Kaltblutpferde Wettbewerbe „Titanen der Rennbahn“. So wurden dann auch die Planwagen des Trecks von Kaltblütern gezogen.

Nachdem am nächsten Morgen mein Auto samt Pferdanhänger zum Zielort gebracht, Monika und Karena mit Kanu und Gepäckberg am See abgesetzt und die Pferde gesattelt waren, konnte auch wir unser Abenteuer beginnen. Während Monika und Karena auf dem großen Lychensee paddelten, ritten wir an dessen Ufer entlang. Weiter ging es für die beiden durch einen kleinen Kanal und durch die erste Schleuse, wogegen wir noch einen Bogen durch die Wälder machten, so, dass wir dort fast zeitgleich mit den beiden ankamen.

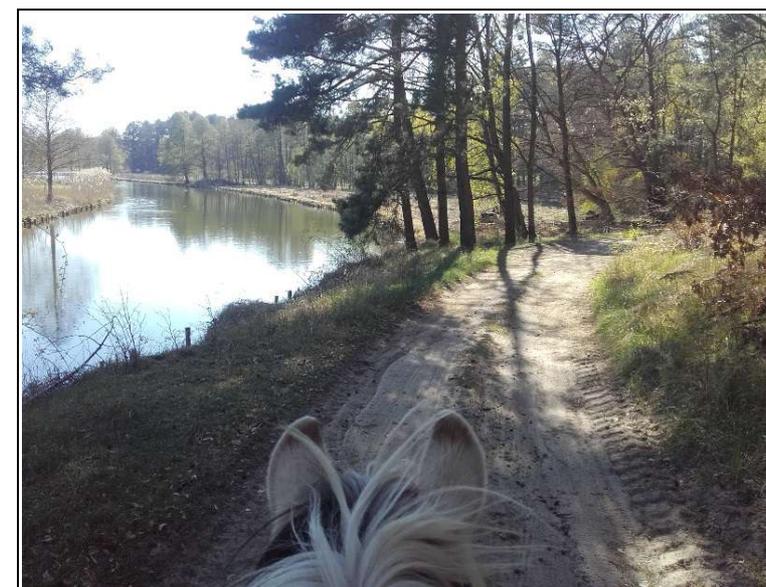
Für die Pferde gab es viel Gras auf einer in den See hineinragenden Landzunge, die nur an einer Stelle eingezäunt werden musste, für uns gab es Betten in einer kleinen Pension mit französischer Küche, welche unserer Meinung nach mindestens drei Sterne verdient hatte.

Ähnlich wie am Vortag stand für die Paddler am zweiten Tag wieder eine gut 10 km lange Paddeletappe an.

Ein Wegweiser für Wanderer und Radfahrer wies uns gleich nach dem Aufbruch darauf hin, dass es auf direktem Weg nur 4,5 km zu unserem nächsten Quartier in Bredereiche waren. Wir ließen natürlich den Wegweiser und den direkten Weg links liegen - dafür hätten wir nicht Satteln brauchen!

Einen tüchtigen Schlenker machend ritten wir durch Wälder, Heideflächen und entlang einer Seenkette, über Wege, die unsere Reiterherzen höherschlagen ließen.

An einer Furt kostete es mich einige Mühe Snorre daran zu hindern, die Badesaison zu eröffnen. Erst wollte er sich hinschmeißen und dann geradewegs in das rasch tiefer werdende Wasser des an die Furt angrenzenden Sees laufen.



Spannend war die Begegnung mit den Wasserbüffeln, die auf einer sumpfigen Weide direkt an der Havel weideten. Diese flüchteten zunächst als sie von uns beim Fressen gestört wurden, aber schließlich siegte doch Ihre Neugier und sie kamen wieder zum Zaun, um zu sehen wer da auf der anderen Seite den Weg entlanglief. Das wiederum führte dazu, das Ratz und Snorre am liebsten ihr Heil in der Flucht gesucht hätten. Zum Glück konnten wir die beiden davon abhalten und so eine knappe Stunde später ohne wilde Galoppade unser Ziel, ein Bootshaus in Bredereiche, erreichen.

Am dritten Tag ging es auf wunderschönen naturbelassenen Wegen entlang der Havel nach Burgwall.

An einer Stelle mussten wir einen fast ausgetrockneten Bach queren. Während Snorre nach anfänglichem Zögern durch das Bachbett ging, beschloss Ratz, dass es viel, viel sicherer war, mit einem Satz über diesen hinweg zu springen.

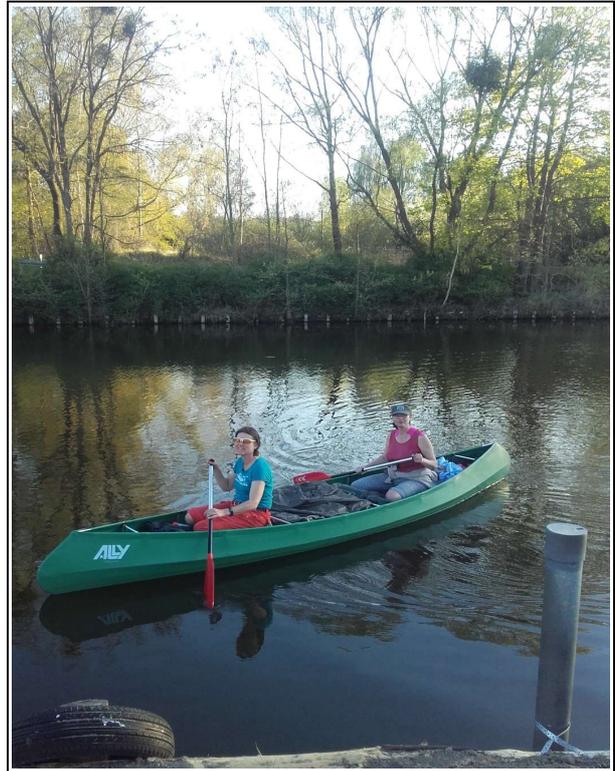
Mein persönliches Highlight waren die tollen Sandwege entlang eines Sees, an dessen Ufer von Bibern gefällte Bäume lagen.

Für Monika und Karena war dies die anspruchsvollste Etappe mit über 20 km und vier Schleusen, von denen eine wegen Bauarbeiten geschlossen war, so dass sie Umtragen mussten.

Beim Beladen des Kanus nach dem Umtragen ging dann auch noch der Sack mit meinen Zeltheringen über Bord und verschwand gluggernd in der Havel. Auch Karenas ehrgeiziger Angelversuche brachte sie nicht mehr ans Tageslicht. Trotzdem hatte die gesperrte Schleuse auch was Gutes, die beiden mussten sich die Havel nicht mit Motorbootfahrern teilen und da mein Bus schon am Ziel stand, konnten wir auf die Heringe auch verzichten.

In Burgwall kamen wir auf einem Platz für Wasserwanderer unter, dessen Besitzer sich freuten, dass unsere Pferde die Mäharbeiten übernahmen. Außerdem stellten sie uns diverse Eimer zum Sammeln unserer Pferdeäpfel zu Verfügung, die sie unbedingt für ihren Garten haben wollten. Auch das gibt es noch.

Den Ostermontag nutzen Marion und ich noch für einen Ritt entlang und zum Teil auf einer Feldbahntrasse zum Ziegeleimuseum nach Mittenberg. In früheren Tage wurde die Bahn genutzt, um Ton zu den Ziegelbrennereien zu transportieren, heute befördert sie nur noch Touristen.



Monika machte sich derweil mit dem Bus auf den Weg nach Lychen, um von dort auch Marions Opel nach zu holen, während Karena das Gepäck bewachte.

Alles in allem war dies ein wundervoller Saisonauftakt und eine schöne Art, als Wanderreiter mit Nichtreitern gemeinsam zu reisen. In jedem Fall denken wir über eine Wiederholung nach. Diesmal dann vielleicht sogar in Polen?

Für Organisation und Rittführung möchte ich mich in jeden Fall bei Marion Sieg bedanken. Ein weiterer Dank gilt den Quartiergebern sowie unseren Mitreisenden Monika und Karena für den Transport des Gepäcks.

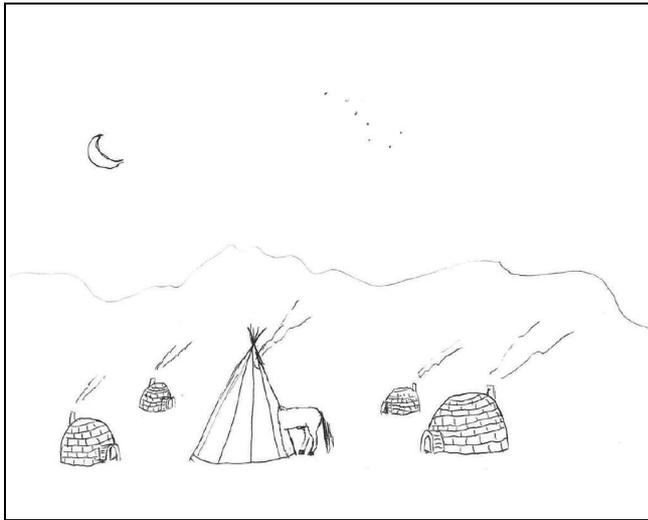
Veränderungen



Obgleich ich oft mit dem Fahrrad zur Arbeit fahre, musste ich feststellen, dass ich viel lieber mit meinem alten Reise-Mountainbike fahre, als mit meinem 2010 günstig ersteinigten Liegerad. Nachdem es jahrelang nur rumstand und nicht besser wurde, habe ich es endlich verkauft.



Mein vor kurzen erworbenes Lastenrad nutze ich dagegen regelmäßig um die ein bis zwei Kilometer zu den Pferdeweidern zu fahren. Auch ohne Auto bekomme ich so einen Westensattel und alles weitere mit zum Pferd.



Ich bin umgezogen.

Meine neue Adresse:

Christian Frasch

Bauernberg 10

38556 Bokendorf

Schleichwerbung I



UND WIR SIND 2018 DOCH GEFLOGEN!

Nachdem bei dem Ritt durch die Südheide der Flug zum nachholen der Gespanne wegen des Wetters ausgefallen war, hatte Aline und ich eine Idee auf andere Art zu fliegen. Bei wunderbaren Wetter ging es Anfang Oktober in den Harz zur Rappbode-Talsperre.

Unser Ziel war die dortige Meagzipline, eine Doppelseilrutsche die mit ihren beiden Seilen eine Strecke von fast 1000 Meter überspannt und dabei 120 m hinab führt.

Auch, wenn wir uns auf dem Weg zur Startplattform fühlten wie Astronauten, die gleich zum Mond geschossen werden, machte es riesig viel Spaß am Seil hängend zum Stausee hinab zu sausen.

Weitere Infos unter:

<https://www.harzdrenalin.de/megazipline.html>

Schleichwerbung II



2.FRIEDERSDORFER WANDERREIT- UND FAHRERLAGER IM NATURPARK DAHME-HEIDeseen 18.08.2019 bis 24.08.2019

Eine Woche unterwegs durch den Naturpark Dahme-Heideseen. Unsere Touren führen uns auf zahlreichen Sandwegen durch eine wald- und wasserreiche Landschaft. Auf unseren Wegen kommen wir an so manchen Seen vorbei, wo wir mit den Pferden ausgiebig baden gehen können. Uralte Bäume, einige bereits Naturdenkmäler, können wir bestaunen. Ausgangspunkt unserer Touren ist der Ort Friedersdorf. Treffpunkt ist am 18.08.2019 auf der Lagerwiese ab 14:00 Uhr. Die Rittstrecken sind täglich cirka 30 - 38km lang. Die Fahrradstrecken betragen je nach Absprachen und Wunsch 20 bis 100 km am Tag.

Weitere Infos unter:

https://vfd-bb.de/media/files/Veranstaltungen/Ausschreibungen/2019/Ausschreibung_2_Friedersdorfer_Wanderreitlager_2019.pdf